

Trasse der Bundesstraße 28 neu. Würde diese realisiert, ginge ein wichtiger Wildtierkorridor zwischen Schönbuch und Albvorland verloren. Die Studie kommt zum Ergebnis, dass nicht nur auf die Straße an dieser Stelle zu verzichten ist, sondern dass die derzeit landwirtschaftlich intensiv genutzte «Baulücke» mit Hecken und anderen Grünstrukturen versehen werden sollte, um die Lebensraumverhältnisse für Wildtiere zu verbessern. Kennt man die Örtlichkeit oder schaut sich die Fotos in dem Buch an, käme man nicht unbedingt zu dieser Erkenntnis, aber in der Studie wird die Notwendigkeit für die Erhaltung und ökologische Verbesserung dieser «Engstelle» sehr plausibel dargestellt. Und dies ist nur ein Beispiel – die Studie identifiziert insgesamt 35.664 solcher Stellen in der Bundesrepublik ...

Die Bedeutung des Forschungsvorhabens liegt vor allem darin, dass viele gute Gründe dargelegt werden, weshalb die viel zitierte «kommunale Planungshoheit» eines Korrektivs durch übergeordnete Zielsetzungen bedarf. Und hierbei erhalten auch Zielsetzungen, wie sie der Schwäbische Heimatbund verfolgt, höhere Durchschlagskraft. Insofern darf man dem Forschungsvorhaben Rückenwind bei der Umsetzung und dem Buch weite Beachtung wünschen. Auch wenn es nicht einfach verdauliche Kost ist, kann man es jedem empfehlen, der sich in Diskussionen um die weitere bauliche Entwicklung seiner Heimat mit Sachargumenten wappnen will. *Reinhard Wolf*

Bundesamt für Naturschutz (BfN)  
**Wälder mit natürlicher Entwicklung in Deutschland: Bilanzierung und Bewertung.**  
*Reihe Naturschutz und Biologische Vielfalt, Band 145. BfN 2016, 267 Seiten. Broschur, € 24,00.*  
 ISBN 978-3-7843-4045-6

Seit unvordenklichen Zeiten wird der Wald in unterschiedlichster Weise genutzt. Zeiten unvorstellbarer Waldverwüstungen durch den Betrieb von Glashütten etc. und der Entnahme von viel zu viel Bau- und Brennholz

wurden Gottseidank durch Zeiten abgelöst, in denen Nachhaltigkeit propagiert wird: nicht mehr herausholen aus einem Wald als nachwächst. Heute wird mehr und mehr darüber diskutiert, welche Ausgleichsfunktionen unsere Wälder für zunehmende Flächeninanspruchnahme erfüllen müssen und wie die Wälder aussehen sollen, damit sie für unser Wohlbefinden nutzbringend sind: Der Erholung im Wald und der Berücksichtigung von Naturschutzbelangen wird von der Bevölkerung zunehmend ein höherer Stellenwert eingeräumt als einem wirtschaftlichen Ertrag, der ja volkswirtschaftlich gesehen im Vergleich zu den in anderen Wirtschaftszweigen erzielbaren Erträgen recht gering ist.

In diesen Gesamtkontext gehört die Diskussion, welcher Anteil des Waldes aus jeglicher Nutzung ausscheiden soll. Dass es da zwischen Waldeigentümern, Vertretern der Holzwirtschaft, Forst- und Naturschutzverwaltung sowie Naturschutzverbänden unterschiedliche Ansichten gibt, liegt auf der Hand. Mit wissenschaftlichen Methoden ist dem Thema schwer beizukommen, und so ist es verständlich, dass die Politik einen Zielwert vorgegeben hat: Fünf Prozent der gesamten Waldfläche bzw. zehn Prozent des öffentlichen Waldes, so hat die Bundesregierung 2007 beschlossen, sollen einer natürlichen Entwicklung überlassen werden; bis 2020 soll dieses Ziel erreicht werden.

Die vorliegende Veröffentlichung ist als Bilanz dessen anzusehen, was seit 2007 unternommen worden ist, um das Ziel zu erreichen und was folglich bis 2020 noch zu tun ist. Die Bilanz (S. 218) ist ernüchternd: Gerade mal 1,9 Prozent der Gesamtwaldfläche haben 2013 die geforderten Kriterien erfüllt, 2020 werden es voraussichtlich 2,3, maximal drei Prozent sein. Das sind allerdings himmelweite Unterschiede zwischen Soll und Haben! Noch dramatischer sieht die Bilanz aus, wenn man etwas genauer hinsieht: Bundesweit häufig vorkommende Waldgesellschaften sind überrepräsentiert, seltene Waldtypen unterrepräsentiert; auch die Verteilung der als Schutzgebiete aus-

gewiesenen ungenutzten Wälder entspreche keineswegs der Verbreitung der in den Zielvorgaben genannten Waldtypen, so die Studie.

Für Baden-Württemberg interessant: *Die Großlandschaften Südwestdeutsche Mittelgebirge [und] Alpen-Vorland ... waren deutlich unterproportional vertreten.* Da gibt's also offensichtlich in unserem Bundesland noch viel zu tun; mit dem neuen Nationalpark Schwarzwald und seiner Kernzone ist das Thema keineswegs abgetan. Die bestehenden Bannwälder, die alle recht klein sind und vielfältigen Einflüssen von außen unterliegen, würden also großflächige Erweiterungen vertragen. Sicher würde man auch im Schwäbisch-Fränkischen Wald ein größeres Gebiet finden, wo man es sich aus wirtschaftlichen Gründen erlauben könnte, Säge und Axt beiseite zu legen und zuzuschauen, wie der Wald allein wächst.

Was hier kurz referiert wurde, ist in dem Buch bis ins einzelne dargelegt. Viel Zahlenmaterial findet man, viele interessante Aspekte waldbaulicher und wirtschaftlicher Art werden angesprochen. An einem, das wird aber auch klar, wird man nicht umhin kommen: Die Gesellschaft, vertreten durch die Politik, muss entscheiden, wie unsere Wälder in Zukunft aussehen sollen, wie viel genutzt wird und wie viel wir uns leisten, ungenutzt der Natur zu überlassen. Für derartige Diskussionen bietet das empfehlenswerte Buch gute Argumentationshilfen. *Reinhard Wolf*

*Rüdiger Krause*

### **Der Ipf – Fürstensitz im Fokus der Archäologie.**

*Belser-Verlag 2015, 168 Seiten, 140 Abbildungen. Gebundener Pappband, € 24,99. ISBN 978-3-7630-2725-5*



Der Ipf bei Bopfingen ist eine nicht zu übersehende Landmarke und ein Monument der Erdgeschichte am Rand des Nördlinger